

# Gretschner will sich an Taten messen lassen

## KSOB-Chef verteidigt bei Krankenhaus-Freunden Vorgehen und stellt Konzept für Freilassing in Aussicht

Von Franz Eder

**Surheim/Freilassing.** Es war das zweite Aufeinandertreffen des Vorstandsvorsitzenden der Kliniken AG, Dr. Uwe Gretschner, mit den Krankenhaus-Freunden und interessierten Freilassingern innerhalb von gut einer Woche. Und wenig überraschend kam auch vieles von dem, was bereits am Montag in der Vorwoche thematisiert wurde, bei der gut dreistündigen Jahreshauptversammlung des Vereins im Gasthaus Lederer in Surheim erneut zur Sprache. Dieses Mal ging es aber auch einen Schritt weiter: Wenn nun Einigkeit darüber bestehe, dass sich die Diskussion nicht mehr um die Betten drehe, so Gretschner, könne man konkret in die Planungen für den Standort Freilassing einsteigen: „Wir haben die Instrumente dazu in der Hand“, versprach er, noch 2023 ein entsprechendes Konzept vorzulegen. „Wir werden das mit wachsamem Augen begleiten“, betonte Vorsitzender Norbert Schade, der genau wie der Großteil seines Teams für zwei weitere Jahre gewählt wurde.

### Gedenken an die verstorbene Schwester Hermine Schmidt

Die erste Spitze in Richtung Dr. Uwe Gretschner setzte Norbert Schade dabei gleich bei der Begrüßung: „Ich rede heute keine zweieinhalb Stunden, sondern nur zwei. Ich habe auch nicht so viel zu sagen wie der Kliniken-Vorstandsvorsitzende.“ Danach erhoben sich alle zum Gedenken an die „viel zu früh verstorbene“ Schwester Hermine Schmidt, wie Schade betonte. Die Stationsleiterin hatte sich nach mehr als 30 Jahren Dienst erst zum 1. Februar des Vorjahres in die Freistellungsphase der Altersteilzeit verabschiedet.

In der Folge leitete der Vorsitzende seinen Rückblick auf ein Jahr ein, das fokussiert gewesen sei auf die Standortentscheidung und das medizinische Konzept.



Landrat Bernhard Kern (von rechts) und Kliniken-Vorstandsvorsitzender Dr. Uwe Gretschner beim Rückblick von Norbert Schade. – F.: Franz Eder

### Der formelle Teil mit Neuwahlen des Vorstands

**Surheim/Freilassing.** Zunächst stellte Schatzmeister Karlheinz Knott den Kassenbericht für den Verein mit derzeit 151 Mitgliedern vor. Er verzeichnete eine Minderung von knapp 8200 Euro und ein Vermögen von gut 6600 Euro. Nach der einstimmigen Entlastung stand eine Satzungsänderung für eine Erhöhung auf bis zu zehn Beisitzer an, die alle 31 anwesenden Mitglieder befürworteten. Danach wurden Norbert Schade als 1. und Prof. Dr. Franz

Christoph Himmeler als 2. Vorsitzender bestätigt. Im Amt bleibt auch Karlheinz Knott. Gernot Heckl trat als Schriftführer nicht mehr an und wird von Rainer Zehentner ersetzt. Heckl bleibt aber als Beirat im Vorstand. Weitere Beiräte sind Max Aicher, Sigi Baueregger, Dietmar Eder, Bettina Oestreich, Ludwig Unterreiner, Dr. Clyn Schmidl, Christine Schwaiger und Beate Caspari. Kassenprüfer bleiben Anschl Kögler und Walter Schramm. – fre

Diesen „Paradigmenwechsel“ für den Landkreis habe der Verein selbst in die Diskussion eingebracht. Jedoch seien dann „eindeutige Signale“ gekommen, dass Freilassing nicht in Frage komme. In einem Telefonat habe Gretschner mitgeteilt, dass die Kliniken in Piding ein geeignetes Grundstück gefunden hätten. „Das hielten wir für klug und gut nachvollziehbar.“ Dass es dann anders gekommen sei, könne man sich nur mit dem politischen Druck aus Bad Reichenhall erklären.

Dies alles sei gegipfelt in die Veranstaltung am Montag, bei der man nach einem mehr als zweistündigen „Exkurs“ erfahren habe, dass es in Freilassing keine stationäre Versorgung mehr, son-

dern einen „Gesundheitscampus“ geben soll. Dazu gebe es allerdings noch „jede Menge Fragen, aber nur wenig Antworten“. Dies sei für den Vorstand Grund genug, noch einmal zwei Jahre weiterzumachen. „Wir werden das alles kritisch begleiten und, falls erforderlich, unsere Stimmen erheben“, betonte Schade, bei den Neuwahlen (siehe Kasten) erneut antreten zu wollen.

Lob für dieses Engagement erhielt der Verein von Saaldorf-Surheims 2. Bürgermeister Maximilian Lederer, der in Vertretung von Andreas Buchwinkler und auch im Namen der anwesenden Markus Hiebl (Freilassing) und Martin Öttl (Ainring) ein Grußwort hielt. Landrat Bernhard Kern stellte he-

raus, dass ihm bereits in seiner Zeit als Bürgermeister wichtig gewesen sei, mit dem Verein einen „guten Draht“ zu pflegen, damit man „in schweren Zeiten auf Augenhöhe“ bleibe. Auch wenn es Kritik an der Länge der Veranstaltung vom Montag gegeben habe, sei es daher auch richtig gewesen, eine „grundlegende Erläuterung“ zu geben, um die Hintergründe verstehen zu können. Im Kreistag und im Aufsichtsrat habe man sich sowohl öffentlich als auch nichtöffentlich „intensiv und gewissenhaft“ mit der Thematik beschäftigt. Das jetzt Vorgestellte sei nun das Ergebnis geworden, bei dem alle drei Standorte erhalten werden können. „Herzstück“ in Freilassing bleibe dabei weiterhin die Psychiatrie, die es nun mit dem Kinder- und Jugendbereich weiterzuentwickeln gelte. „Ich kann verstehen, wenn Unmut entsteht, aber bitte tragen Sie das mit uns weiter“, richtete Kern einen Appell an Verein und Bürger.

Auch Uwe Gretschner bat danach um Verständnis für die Entscheidung, die „nicht aus hohler Hand“ getroffen worden sei. Mit den Ausführungen am Montag habe man versucht, die Herleitung zu erklären. „Ich hätte auch zehn Stunden sprechen können, aber wir haben es eh schon eingedampft.“ Grundproblem, betonte Gretschner erneut, sei die angespannte Personallage: Vor allem junge Leute zu motivieren, nicht nur von 9 bis 17 Uhr, sondern auch nachts und an Wochenenden zu arbeiten, sei „heute eine Riesenherausforderung und morgen ein Ding der Unmöglichkeit“.

Dennoch sei erklärtes Ziel, alle drei Standorte im Landkreis zu erhalten. Allerdings müsse man beachten, wo welcher Bedarf bestehe. „Man muss anerkennen, dass sich die Welt verändert“, wiederholte er, weshalb man in Freilassing auf absehbare Zeit keine stationäre Versorgung mehr, sondern einen „Gesundheitscampus“ anstrebe. Die Transparenz sei dabei „maximal“ gegeben gewesen, denn man habe öffentlich berich-

tet und zudem auch alle Kreisräte informiert.

Zur Standortfrage meinte Gretschner, dass man um Piding nach wie vor dankbar sei. Jedoch sei Reichenhall „wacher geworden“, wodurch es der Stadt gelungen sei, „ein Grundstück aus dem Hut zu zaubern. Da war ich auch überrascht“, erklärte er, weshalb es nach Abwägung aller Parameter dann dieser Standort geworden sei. „Man kann auch mal Dinge akzeptieren, die richtig sind.“ Für Norbert Schade blieb dennoch der Eindruck hängen, dass „Piding gekauft wurde, um Reichenhall Feuer zu machen. Ein neutraler Standort hätte Befriedigung gebracht“, betonte er.

### Gretschner: Diskussion über das Bett „nicht relevant“

Und auch, was die Zukunft des Standorts Freilassing betrifft, war die Skepsis bei den meisten Wortbeiträgen deutlich herauszuhören: So bezweifelte etwa Thomas Ehrmann, dass mit 1,4 Millionen Euro ein solcher „Gesundheitscampus“ zu realisieren sei. „Wir haben Angst, dass wir hinten runter fallen und ich glaube Ihnen einfach nicht, dass es der Standort wird, den Sie uns hier versuchen, blumig zu verkaufen.“ Auch Anschl Kögler vermisste konkrete Ansätze und eine klare Perspektive für Freilassing: „Sobald wir etwas vom Campus sehen, wird es für uns vielleicht auch leichter.“

Der erste Schritt sei, zu akzeptieren, dass die oft – und insbesondere auch am Montag – ausführlich geführte Diskussion über das Bett „nicht relevant für die Zukunft“ sei. Wenn darüber nun Konsens besteht, wollen die Kliniken im Laufe des Jahres 2023 genaue Konzepte ausarbeiten und die möglichen Optionen für Freilassing prüfen. „Messen Sie uns daran, dass wir in der Lage sind, die Fragen zu beantworten“, die Instrumente dazu habe man in der Hand.

## KOMMENTAR

### Höchste Zeit für Konkretes



Von Franz Eder

Eines vorweg: Dass Dr. Uwe Gretschner nun bereits zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit, den reichlich vorhandenen Kritikern Rede und Antwort steht, verdient Respekt. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass diese Gespräche jetzt erst stattfinden, nachdem bereits alle wesentlichen Entscheidungen in Sachen Standort und medizinisches Konzept gefallen sind. Diese gilt es, als Demokrat zu akzeptieren.

Doch nun zur Zukunft des Standorts Freilassing: „Gesundheitscampus“ – so lautet das Zauberwort, unter dem sich die Wenigsten etwas vorstellen können. Klar ist bislang nur, dass es auf absehbare Zeit in der Grenzstadt keine stationäre Versorgung mehr geben wird. Dass jedoch auch in diesem Stadium noch überhaupt nichts Konkretes verkündet wurde, wie es in der Folge weitergehen soll und dem Vernehmen nach diesbezüglich auch keine wirklichen Gespräche mit der KBO stattgefunden haben, lässt einen schon daran zweifeln, ob die Kliniken AG überhaupt ein Interesse am Standort hat. Die geplanten Investitionen von 1,4 Millionen Euro tun dabei ihr Übriges.

Diese Bedenken ließen sich nur ausräumen, indem endlich etwas Greifbares präsentiert wird – zumal die „Instrumente“ bereits zur Verfügung stehen, wie Gretschner betont. Nun will sich der Vorstandsvorsitzende an den Taten messen lassen und verspricht, im nächsten Jahr ein Konzept vorzulegen. Er kann sich sicher sein, dass die Freilassingern dies gespannt verfolgen werden. Insofern ist es richtig und wichtig, dass die Krankenhaus-Freunde nun noch einmal zwei Jahre weitermachen und – im Interesse des gesamten Landkreis-Nordens – die Entwicklungen mit einem wachsamem Auge begleiten.